

Zum 135. Todestag von George Sand (1804-1876)



George Sand

Ein Winter auf Mallorca

gesprochen von Barbara Nüsse

GoyaLit 2011 • 2 CDs • ca. 150 min. • 9,95 • Erwachsene



Geboren ist sie eigentlich als Amandine Aurore Lucile Dupin und sie war eine Urenkelin von Moritz von Sachsen, einem deutschen Feldherrn und Kriegstheoretiker in französischen Diensten. Ihre Werke hat sie, wie so manche dieser Zeit, unter männlichem Pseudonym, George Sand (französische Aussprache), veröffentlicht. Ihre frühe Ehe mit dem Baron Casimir Dudevant, aus der die beiden Kindern Maurice und Solange hervorgingen, scheiterte nach 10 Jahren und für George Sand begann eine wild romantische und rebellische Zeit, in der sie mit einer Vielzahl der bedeutendsten Zeitgenossen liiert war. Aus ihrer Zeit mit dem Musiker Frédéric Chopin stammt der autobiografische Roman **Ein Winter auf Mallorca** (*Un Hiver à Majorque*).

Im November 1838 begab sich George Sand mit ihren Kindern nach Mallorca, in der Hoffnung, in dem warmen Klima für ihren Sohn Maurice Erleichterung von seinen rheumatischen Leiden zu erreichen. Um diese Zeit war sie bereits mit Chopin zusammen, der sich der Reise anschloss. Auch Chopin, der Zeit seines Lebens an Tuberkulose litt, erhoffte sich Linderung seines Leidens.

In Mallorca war jedoch Regenzeit, die Gegend, in der sie wohnten, war rau und gastunfreundlich. Damals hatte der Tourismus die Insel noch nicht entdeckt. Die Häuser waren kalt und nass, das Heizen nur bedingt möglich, sodass sich der Gesundheitszustand vor allem Chopins stetig verschlechterte. Vielleicht waren es solche Erlebnisse, die Sands Sicht des Landes prägten. Jedenfalls ist es für den heutigen Leser und Hörer nur bedingt möglich, Sands Sicht der Insel und ihrer Leute nachzuvollziehen. Das liegt vor allem an der arroganten Einstellung den Einheimischen gegenüber, von denen sie kaum etwas Gutes zu berichten weiß – von dem Humor, der in dem Booklet als typisch für ihre Erzählung dargestellt wird, lässt sich meines Erachtens nur wenig herauslesen. Vielmehr stören heute der Dünkel und die arrogante Selbsteinschätzung, die ausländerfeindliche Haltung, die aus dem Roman spricht, wenn von dem Verhalten ihrer Gastgeber oder Nachbarn die Rede ist oder gar von der gesamten Kultur und Geschichte des Landes.



George Sand mischt ihre Reiseschilderungen mit zahlreichen intellektuellen Einschüben, philosophischen und ethischen Überlegungen, wie sie ihr einfallen; dies verstärkt die Fiktion echter Briefe an einen Freund, den Sand bis zum Ende durchhält. Ihre Sprache ist nicht immer einfach zu verstehen, bietet verschnörkelte Sätze und Abschweifungen vom eigentlichen Thema, folgt ganz dem Stil der gebildeten Oberschicht des frühen 19. Jahrhunderts. Als Leser und Hörer muss man manchmal einiges an Geduld aufbringen und sich gegen die Abscheu wappnen, die einen angesichts des selbstzufriedenen Dünkels und Überheblichkeitsgefühls immer wieder überfällt, vor allem wenn die Freundlichkeit der Einheimischen den Fremden gegenüber so sehr heruntergemacht wird, weil deren Verhaltensweisen anders (und damit schlechter) erscheinen als in Frankreich, oder weil die Menschen nicht so gebildet und wohlhabend oder emanzipiert sind wie das Liebespaar. Für mich erwies sich diese teils fast rassistisch zu nennende Einstellung gegenüber Land und Leuten so sehr als störend, dass die vielen schönen Szenen, Beschreibungen etwa von atemberaubenden Landschaften, wie es sie heute noch gibt, merklich beeinträchtigt wurden.

Der von Barbara Nüsse sehr schön und angemessen gelesene Roman wurde für das Hörbuch gekürzt; es ist vor allem ihrer nuancenreichen Lesung als Interpretin zu verdanken, dass trotzdem etwas von dem Positiven an den Zuhörer herüber kommt.

Bei aller Kritik lohnt es sich, den Roman zu lesen oder dem Hörbuch zu folgen und sich mit dem Wissen auf Spurensuche zu begeben, wenn eine Reise nach Mallorca geplant ist: Das Kartäuser Kloster von Valldemossa etwa, wo die Familie den Winter 1838–1839 verbrachte, ist heute noch zu besichtigen.

Astrid van Nahl